Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2039 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 14. Juli 1892** — **15. Jahrgang.**

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Berlin, 13. Juli. Aus Sansibar meldet das „Berl. Tagebl.“: Dr. Stuhlmann ist in Bagamoyo angekommen.

London, 13. Juli. Morgens. Bis jetzt sind gewählt: 209 Konservative, 36 Unionisten, 187 Gladstoneaner, 5 Parnelliten und 35 Antiparnelliten. Die Konservativen gewannen 14, die Unionisten 7, die Gladstoneaner 56 Sitze.

Aus Warschau meldet die „Kreuz.-Ztg.“: Die General-Gouverneure von Kiew, Podolien und Wolhynien erhielten neuerdings ausgedehnte Vollmachten betreffs Ausweisung von Ausländern, infolge dessen steht eine große Auswanderungsbewegung aus Rußland bevor.

Paris, 13. Juli. Die Ernennung Burdeaus zum Marine-Minister ist nunmehr offiziell erfolgt.

Paris, 13. Juli. Das Journal „Eclair“ meldet: Pasteur liegt im Sterben.

Paris, 13. Juli. In Aubervilliers sind im Laufe des gestrigen Tages 5 Personen an einer Choleraartigen Krankheit gestorben.

Bonneville, 12. Juli. Heute 3 Uhr Morgens löste sich der Gletscher Bionnossay vom Mont Blanc los und zertrümmerte beim Herabstürzen das Bade-Etablissement St. Gervais, sowie den Weiler Dufayet, der mit fortgerissen wurde. Mehr als 150 Personen liegen in der Arve, auf der Leichen und andere Gegenstände treiben. — Der losgelöste Theil des Gletschers stürzte zunächst in den Fluß Bionnay, der durch Regengüsse angeschwollen war. Die herabgestürzten Massen führten besonders einen Theil des Dorfes Bionnay in das Thal hinab. Die Massen erreichten um 2¼ Uhr früh die Bäder von St. Gervais. Ein Augenzeuge sah, wie der Strom über den Hof des Badeetablissements ungeheure Blöcke fortrollte und das Etablissement wegfegte. In den Bädern von St. Gervais befanden sich 80 Badegäste und 30 Angestellte; 25 Personen sind gerettet. Die Zahl der Todten wird jetzt auf 120 angegeben.

Aus Mailand berichtet die „Voss. Ztg.“: Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen schließen das am 30. Juni beendete Rechnungsjahr mit einem Fehlbetrag von 44½ Millionen Lire ab. Da im Voranschlage nur ein solcher von 17 Millionen vorgesehen ist, so sind die Staatseinnahmen gegen denselben um 27½ Millionen zurückgeblieben.

Catania, 12. Juli. Die Eruption des Aetna nimmt neuerlich rapid zu, augenblicklich sind fünf Ausbruchstellen vorhanden. Fortwährend finden Detonationen statt. Heute war ein starkes Erdbeben in Giarre, welches große Landschäden verursachte. Es sind Ingenieure entsendet. Die Bevölkerung ist verhältnißmäßig ruhig.

Der Hamburger Zentralbahnhof.

Ueber die Grundzüge des Projekts der Anlage eines Zentralbahnhofes in Hamburg, worüber zwischen den Vertretern Hamburgs, Preußens und der Lübeck-Büchener-Eisenbahn Gesellschaft ein Abkommen getroffen ist, berichtet der „Hamb. Corr.“ folgendes:

Die Verbindungsbahn wird viergeleisig ausgebaut, so daß je zwei Geleise, und zwar die südlichen für den Fernverkehr, die nördlichen für den Stadtbahnverkehr zur Verfügung stehen; auf der Strecke von der nach der Außenalster hin zu verbreiternden Lombardsbrücke zum Dammthor steigt die Bahn dergestalt, daß die Verlängerung des neuen Jungfernstiegs nach der Klopstockstraße in der bisherigen geraden Richtung unter dem Bahnkörper durchgelegt werden kann. Die Geleise überschreiten sodann mit einer Brücke den Dammthordamm, welcher zu diesem Zwecke tiefer gelegt wird; das jetzige Dammthor-Bahnhofsgebäude wird zum Betriebsamt eingerichtet und an der andern Seite des Dammthors, ungefähr zwischen dem Botanischen Garten und der Moorweide, wird ein neuer Bahnhof errichtet, über welchen nach Art der Berliner Stadtbahnhöfe die Geleise hinwegführen, so daß hier also das reisende Publikum von der Straße aus auf den Perron der Bahn hinaufsteigen muß.

Im weiteren Verlauf der Bahn nach Westen tritt an die Stelle der Brücke zwischen Thiergartenstraße und Grindel eine Fußwegunterführung; ferner wird die Personenstation Sternschanze nach der Schanzenstraße verlegt. An der Lombardsbrücke, um nunmehr hierher wieder zurückzukehren, fällt der Uebergang im Westen der Brücke fort und wird durch einen Tunnel an der Ostseite derselben ersetzt. Am Ferdinandsthor wird die Hauptstraße in einem Bogen hinter dem Schiller-Denkmal unter der Bahn durchgeführt, und außerdem die jetzige Straße daselbst in eine Promenaden-Unterführung umgewandelt werden. Die Verbindungsbahn senkt sich nunmehr in ihrer Fortsetzung nach Osten und läuft in den Steinthor- oder Zentralbahnhof ein.

Der Zentralbahnhof, in welchen sämmtliche in Hamburg mündende Bahnen einschließlich der Lübecker ihren Einlauf erhalten, beginnt bei den Einlaufsweichen der Verbindungsbahn zwischen dem Ferdinandsthor und der Ernst-Merkstraße und endet in der Richtung nach Südosten an der Westseite des Münzplatzes und nach Süden beim Deich- beziehungsweise beim Mittelkanal. Derselbe wird außer dem Empfangs- und den sonst erforderlichen Betriebsgebäuden und Anlagen die für den Verkehr der verschiedenen in denselben einmündenden Bahnen, sowie die für die Verbindung derselben untereinander nöthigen Geleisanlagen und außerdem einen geräumigen Posthof enthalten. Das Bahnhofsgebäude wird an der Eingangsseite ungefähr dem Maria-Magdalenenkloster gegenüber belegen sein und den hier bereits wieder unter dem Straßenniveau liegenden Bahnkörper in seiner ganzen Breite bis nach St. Georg überbrücken, so daß hier also, umgekehrt wie beim Dammthorbahnhof, der Reisende von dem im Niveau der Straße liegenden Empfangsgebäude hinuntersteigen muß. An der St. Georger Seite, wo der Ausgang für die mit der Bahn angekommenen Reisenden vorgesehen ist, und ebenso an derjenigen des Glockengießerwalls sind die erforderlichen Vor- und Abfahrten durch entsprechende Straßen und Platz-Anlagen projektirt. An die Süd-Ostseite des Bahnhofsgebäude schließt sich eine Bahnhofshalle in einer Länge von ca. 150 m an, welche bis zu dem in seiner Richtung um etwas zu verschiebenden und auf 23 m zu verbreiternden Steinthordamm reichen wird; an der anderen Seite des Steinthordamms ist noch ein Schutzdach über den Bahnhofsgeleisen vorgesehen.

Von dem Steinthorbahnhof wird der Reisende in Zukunft seine Fahrt nach allen Richtungen antreten und beenden können. Dies wird in den meisten Fällen auch an den anderen Bahnhöfen der Verbindungsbahn, insbesondere dem Dammthor-Bahnhof, möglich sein. Doch zeichnet sich vor denselben der Steinthor-Bahnhof durch seine zweckmäßige Lage zum Zentrum des Hamburgischen Verkehrs, seine Größe, den längeren Aufenthalt der Züge, ferner durch seine Einrichtungen für den Post- und Eilgutsverkehr und viele sonstige den Betriebszwecken der Eisenbahn-Verwaltungen dienende Einrichtungen aus, durch welche für die in Wegfall kommenden Personenbahnhöfe (Venlo, Berlin, Lübeck) der nothwendige Ersatz geschaffen wird.

Vom Zentralbahnhof ab geht die Verbindung nach Süden, um die Bahnhofsstraße von den Geleisen zu befreien, über das Terrain des jetzigen Berliner Empfangsgebäudes und von hier aus mittelst Ueberbrückung der Straße beim Deichthor, des Oberhafenkanals, des Groß-Erikus und des Erikusgrabens nach dem Areal des Venloer-Bahnhofs, von wo die Geleise die Elbe auf der bestehenden Eisenbahnbrücke, deren Verbreiterung bereits von der Staatsbahn in Angriff genommen ist, überschreiten. An der Nordseite der Elbbrücke und auf der Veddel

---

Die Wallfahrt. 9

Roman von **Johanna Berger.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Ein gelbes zerlumptes Bettelweib hob drohend die Faust gegen Jadwiga und schmetterte ihr das „Psia-krew-niemcza“ (deutsches Hundeblut) gerade in das Gesicht.

Und immer mehr schoben und drängten sich die Menschen heran. Frauen kreischten und Kinder weinten, Flüche und Scheltworte wurden laut. Viele suchten sich gewaltsam Bahn zu brechen. Wenn es so weiter fort ging, mußte sicher ein Unglück entstehen.

Da sprang plötzlich ein junger Priester unter den Baldachin, faßte das in starrer Betäubung dastehende Mädchen am Arm und riß es schnell aus den Reihen der auserwählten Jungfrauen hinweg, welche nun endlich beruhigt, ihren Gesang wieder anstimmten und sich langsam vorwärts bewegten. Die Menge folgte nach, und so kam der unterbrochene Prozessionszug allmälig wieder in Gang.

Jadwiga war an einen seitwärts stehenden Baum getaumelt, an dem sie sich festhielt, denn es schwindelte ihr. Sie starrte wie irrsinnig mit leeren, unheimlichen Augen den Priester an, der jetzt mit drohender Gebärde vor ihr stand.

„Was fällt Dir ein, wie kannst Du es wagen, die heilige Handlung zu stören und ein öffentliches Aergerniß herbeizuführen. Es hat Dir von jeher an Demuth gefehlt, doch solche Ueberhebung, wie Du heute bewiesen, habe ich Dir doch nicht zugetraut. Darf ein Findelkind, das zu Grunde gegangen wäre, wenn man es nicht barmherzig unter die gläubigen Christen aufgenommen hätte, dessen Mutter ohne Absolution hinter dem Zaune gestorben ist, sich unter die frömmsten, vornehmsten Jungfrauen Czenstochaus drängen? Darf es das, frage ich Dich? Ich sage Dir, Thörin, die Hoffarth ist eine der sieben Todsünden. Darum gehe in Dich und bete. Ja, gehe in Dein Kämmerlein, knie nieder vor dem Höchsten und bete sechs Vaterunser und drei Ave-Marias, damit Gott Dir vergeben kann!“

Er machte noch das Zeichen des Kreuzes über sie und schloß sich wieder dem Zuge an.

Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel war all das Furchtbare auf Jadwiga herabgefahren. Es war ihr gerade, als wäre sie plötzlich in einen grausigen Abgrund gestürzt, aus dem sie nicht wieder emporklimmen konnte.

Sie griff krampfhaft nach ihrem Kopfe, nach ihrer Stirn, war sie denn wahnsinnig, oder waren es die Menschen, welche sie verhöhnt, beschimpft und mißhandelt hatten? Einen Findling, ein Ketzerkind hatte man sie genannt? Das war eine offenbare Lüge. Sie besaß ja einen Vater, der ein rechtgläubiger Katholik war und kein Ketzer. Daß er arm war und sich täglich in Branntwein des Guten zu viel that, war hierorts keine Schande, das thaten die meisten Männer in Czenstochau.

Und ihre Mutter? Sie war lange todt und zeitlebens eine brave, rechtschaffene Frau gewesen; mit den heiligen Sterbesakramenten gestärkt, war sie selig in ihrem Bette entschlafen und nicht hinter dem Zaun, wie ein schlechtes Weibsbild. — Ja, gewiß, die Leute logen alle, sie konnten unmöglich die Wahrheit gesprochen haben.

Aber der fromme Priester — er log gewiß nicht. — Allmächtiger Gott, dann war sie wirklich ein Findelkind, eines jener unglücklichen Wesen, welche von den eigenen Eltern verstoßen, fremden Leuten zur unwillkommenen Last werden. Diese Vorstellung raubte ihr alle Kraft und erfüllte ihre Seele mit einem ungeheuren Schmerz.

Sie brach in die Knie zusammen, wie vernichtet sank sie zu Boden. Wie ein fortgeworfenes Bündel lag sie auf den Fliesen des Klosterhofes, ohne sich rühren zu können. Sie blieb regungslos, trotzdem rings um sie herum noch immer der Menschenstrom wogte und fluthete.

Ihr Ohr vernahm den Lobgesang der Pilger, das Glockengeläute und die brausenden Posaunentöne, sowie den tausendfachen Lärm, aber sie hörte Alles wie im Traum. Matt und kraftlos lehnte sie ihr bleiches Haupt gegen den Baumstamm und strich sich mit der Hand mechanisch die Stirn, als gäbe es dort etwas fortzuwischen.

Wie eine Vision war urplötzlich ihre ganze Vergangenheit in leuchtenden Farben vor ihre Seele getreten in erschreckender Deutlichkeit.

Schon als Kind in der Schule hatte man sie zuweilen „Nienka“ oder „Zyganka“ genannt. Sie hatte zornige Thränen darüber vergossen, ohne recht zu wissen warum. Auch im Herrenhause von Lygotta war mitunter ein Wort gefallen, dessen Sinn sie nicht zu deuten vermochte, von dem sie aber unwillkürlich verletzt worden war.

Jetzt entsann sie sich auch, daß die frommen Klosterschwestern in Krakau, bei denen sie oft in Pflege war, oft so seltsam tröstende Anspielungen gemacht hatten, die sie damals auf ihre Armuth bezog. Nun wurde ihr plötzlich Alles klar, — Alles, Alles.

Es war nicht mehr ein fürchterlicher Wahn, der sie ängstigte, sondern Wahrheit, grausame Wahrheit, und die Leute hatten Recht.

Eisiger Schauer durchrieselte sie, aber immer weiter, immer weiter flogen ihre Gedanken und richteten sich dann auf einen Punkt: Roman.

Jetzt begriff sie Alles. Nun verstand sie die Bedeutung seiner gesteigen Worte, sie waren ihr kein dunkles Räthsel mehr, denn nun wußte sie, warum er sie niemals als sein Weib ans Herz nehmen durfte, warum

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

werden Stationen für den Personenverkehr angelegt.

Die Geleisverbindung in der Richtung Berlin wird nicht mehr den bisherigen Weg gehen, sondern für den Personen und Eilgutverkehr vom Zentralbahnhof Steinthor aus in den Linien des sog. Hühnerpostenbahnprojekts neben den Geleisen der Lübecker Bahn bis in die Gegend des Berliner Thores geführt werden, von wo aus die Berliner Geleise nach Süden abschwenken, die Straßen und Kanäle des äußeren Hammerbrooks sowie die Bille und ferner den Billhörner Deich, bei dem eine Personenstation Rothenburgsort hergestellt wird, mittelst Brücken überschreiten und am Ostende des Rangirbahnhofs Rothenburgsort in den bestehenden Bahnkörper der Berliner Bahn einlaufen werden.

Die Lübeck-Büchener Bahn wird von ihrem jetzigen Bahnhof in der Spaldingstraße, der in Zukunft fortfällt, durch den Hühnerposten in den Zentralbahnhof eingeführt, wo ihr die ausschließliche Benutzung zweier Geleise, sowie die Mitbenutzung der zugehörigen Bahnsteige, der Gebäude nebst Zubehör und des Betriebsbahnhofes unkündbar eingeräumt wird. Endlich werden die Stadtbahngeleise vom Zentralbahnhof aus über Berliner Thor und Landwehr bis zu einem im Hasselbrook herzustellenden Betriebs- und Pesonenbahnhof verlängert, mit Zwischenstationen am Berliner Thor und an der Landwehr. Auf der Strecke vom Zentralbahnhof bis zum Berliner Thor werden für die genannten drei Bahnen, die Berliner, die Lübecker und die Stadtbahn je zwei Geleise auf einem gemeinsamen Bahnkörper hergestellt, der den Münzplatz (Repsold- und Norderstraße), den Fußweg zwischen Norderstraße und Rosenstraße, den Nagelsweg und und die Hammerbrookstraße überbrückt. Auf der Strecke Berliner Thor-Hasselbrook laufen die Stadtbahngeleise neben denjenigen der Lübecker Bahn; auch hier werden alle bisherigen Niveauübergänge durch entsprechende Höhenveränderungen der Straßen und der Bahn aufgehoben und durch Straßen bezw. Fußwegs-Unterführungen und Ueberführungen ersetzt.

Für die Verbindung von St. Georg nach der Stadt werden anstatt der durch die Anlagen des Zentralbahnhofs in Wegfall kommenden Niveauübergänge beim Klosterthor eine Fußwegunterführung beim Hühnerposten und eine Unterführung der bis zum Deichthor zu verlängernden Spaldingstraße hergestellt.

Für den Güterverkehr der Lübecker Bahn wird von Wandsbek ab eine besondere eingeleisige Bahn hergestellt, die über Rothenburgsort führt. Für die ihrem Betriebe dienenden Anlagen des Zentralbahnhofes hat die Lübecker Bahn eine Kapitalaufwendung nicht zu machen, sondern dem Verhältniß ihres Verkehrs entsprechende jährliche Entschädigung an die Staatsbahn zu zahlen. Die Bahn erlangt ferner die freie Verfügung über einen Theil ihres bisherigen Personenbahnhofs-Terrains, mindestens 23 200 qm, dessen Verkauf zu Bauplätzen ihr zugestanden wird. 9000 Quadratmeter Terrän bei dem Strohhause nimmt ihr der Hamburger Staat zum Preise von 30 ℳ pr. Quadratmeter ab.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 13. Juli. Von einer eigentlichen Hochsommer-Temperatur ist bisher, trotzdem wir fast schon die Mitte des Monats Juli erreicht haben, noch nichts zu merken; namentlich die Abende sind meistens frisch und recht kühl. In den letzten Tagen ist die Witterung etwas beständiger geworden, so daß die Heuernte wesentlich gefördert werden konnte. Dieselbe bringt in diesem Jahre außerordentlich reiche Erträge. Für die Kartoffeln mag die Witterung der letzten Zeit nicht unvortheilhaft gewesen sein, da dieselben, wenn neben der Nässe starke Wärme geherrscht hätte, wohl eher der Fäule verfallen wären, während sie sich jetzt noch ganz gut halten. Der Stand der Feldfrüchte verspricht im Allgemeinen eine gesegnete Ernte, hoffen wir, daß sie besser geborgen werde, wie die vorjährige.

—* Ein Lübecker Blatt druckte in den letzten Tagen eine Mittheilung der „B. B.-Z." ab, daß die Lübeck-Büchener Bahn durch eine Hebung des ohnehin umfangreichen Lokalverkehrs ein gewichtiges Mittel in der Hand habe, ihre Rentabilität zu erhöhen. Das Blatt schrieb weiter: Man scheint hierfür mit großem Eifer vorzugehen, und es dürfte wohl mit den nunmehr zum Abschluß gelangten Verhandlungen über den Hamburger Zentralbahnhofsbau in Zusammenhang stehen, wenn verlautet, daß zwischen Lübeck und Hamburg nunmehr ein stündlicher Verkehr mit einer Fahrtdauer von 50 Minuten für die Schnellzüge eingerichtet werden soll. Diese Einrichtung würde für den Verkehr Hamburgs mit den Vorstädten resp. mit Lübeck ungemein förderlich sein und der Lübeck-Büchener Bahn zu großem Vortheil gereichen. — Die Direktion der Lübeck-Büchener Bahn sieht sich nun veranlaßt, der Mittheilung zu widersprechen. Es sei für die Winterperiode die Beibehaltung des gegenwärtigen Fahrplanes ohne wesentliche Aenderungen in Aussicht genommen. Ueber den nächstjährigen Sommerfahrplan seien noch keinerlei Erwägungen gepflogen. Die in der Generalversammlung der Eisenbahn-Gesellschaft am 9. Juni d. J. dargelegten Verhältnisse, welche für die Gestaltung des Fahrplans der Lübeck-Hamburger Bahn bestimmend sind, hätten seit jenem Tage keine Veränderung erfahren. Die inzwischen geschehene Unterzeichnung des sachlich schon damals feststehenden Uebereinkommens mit den Kommissarien Hamburgs und der Preußischen Staatsbahn über die Hamburger Bahnanlagen hätte nur formelle Bedeutung. Die erwähnten Verhältnisse behielten daher nach wie vor ihre maßgebende Einwirkung auf den Standpunkt der Verwaltung.

Altona, Landgericht, Strafkammer I., 12. Juli. Die Knechte Heinr. Vollstedt, Johs. Weiß, Friedr. Voß, Friedr. Herrmann u. Amandus Barth aus Neu Rahlstedt bezw. Meiendorf haben in Gemeinschaft mit Anderen anläßlich eines Balles in Meiendorf das Ballokal zu stürmen versucht. Sie bombardirten das Haus und die Wagen der ankommenden Gäste stundenlang mit Steinen, so daß die Theilnehmer des Balles sich in einem förmlichen Belagerungs-Zustande befanden. Das Gericht erblickt in dem Benehmen der Angeklagten Landfriedensbruch und verurtheilt Vollstedt, Weiß, Herrmann und Barth zu je 4, Voß zu 2 Monaten Gefängniß.

Rendsburg, 9. Juli. Heute früh wurde an der Schleuse im Kronwerk die Leiche eines anscheinend Mitte der 30er Jahre stehenden Mannes aus dem Wasser gezogen. Die Personalien des Verunglückten haben leider noch nicht ermittelt werden können. Es wird angenommen, daß es ein Besucher des Sängerfestes gewesen sei, der den Weg verfehlt und somit in die Obereider gerathen, wo er seinen Tod gefunden. Nach andern Aussagen soll der Verunglückte ein Lübecker Sänger gewesen sein.

Kleine Mittheilungen.

— In einem Orte Dithmarschens hatten drei Geschwister bisher friedlich zusammengelebt, aus irgend einem Grunde aber wollten die beiden jüngeren Geschwister den älteren Bruder verlassen und einen eigenen Hausstand gründen. Als dieser Tage der ältere Bruder vom Felde heimkehrte, fand er seine Geschwister auf dem Boden des Hauses erhängt vor.

— Ein Landmann in Itzehoe, welcher eine ihm als krank bezeichnete Kuh für 20 Mark von einem auswärtigen Landmann kaufte, verhandelte dieselbe an einen Itzehoer Schlachter für 70 Mk. Das Geschäft brachte ihm 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängniß ein.

— Für das in Schleswig zu errichtende Chemnitz-Bellman-Denkmal sind bisher 1469 Mk. eingegangen. Der geschäftsführende Ausschuß richtet an alle Freunde der Sache die Bitte, ihm Adressen von Vereinen oder Personen mittheilen zu wollen, die zum Gelingen des Ganzen beitragen können.

— Am Sonnabend ereignete sich laut der „E. Z." zu Hörsten bei Ahrensbök ein schrecklicher Unglücksfall. Der neunjährige Sohn des Holländers Köhn, welcher das Treiben des vor einen Göpel gespannten Pferdes besorgte und hierbei durch seine Unvorsichtigkeit oder seinen Leichtsinn dem Räderwerk zu nahe gekommen war, gerieth mit dem Kopfe zwischen die Kammräder, infolgedessen der Knabe so arg verletzt wurde, daß sofort der Tod eintrat.

— Der Provinzialverband der Kampfgenossenvereine von 1870/71 hat soeben für das abgelaufene 21. Rechnungsjahr den Geschäftsbericht erstattet. Der Verband umfaßt zur Zeit 69 Vereine mit 99 Ehren- und 4871 ordentlichen Mitgliedern. Die Vereine haben ein Vermögen von 80 270 ℳ angesammelt und bieten damit Gewähr, daß die Unterstützung bedürftiger Kameraden, wofür im letzten Jahre 6320 ℳ, im Ganzen seit Bestehen der Vereine 75 000 bis 100 000 ℳ aufgewandt worden, auch bei zunehmender Bedürftigkeit der Mitglieder fortgesetzt werden kann. Das Vermögen der Wittwen- und Waisenstiftung ist auf 33 469 ℳ angewachsen. Seither sind aus dieser segensreichen Stiftung 13 655 ℳ zur Verwendung gelangt, und für dieses Jahr steht wieder eine Summe von 2771 ℳ zur Verfügung.

— Der Gründer und Herausgeber der „Flensburger Nachrichten", Buchdruckereibesitzer Maaß, ist am Sonntag Abend auf der Fahrt von Glücksburg nach Hause plötzlich gestorben.

— Einem vor Kurzem erlassenen Befehle zufolge sollen die Soldaten von jetzt an die Bärte wachsen lassen, und zwar bis zum Manöver ohne Ausnahme, da es während desselben nicht immer ausführbar ist, daß die Mannschaften rasirt zum Dienste erscheinen, wie es bisher Vorschrift war. Nach Beendigung der Herbstübungen müssen Diejenigen, welche einen starken Bartwuchs haben, den Vollbart behalten, während für die Uebrigen nach wie vor die alte Vorschrift gilt. Die näheren Bestimmungen hierüber zu treffen, liegt den Hauptleuten ob.

Hamburg.

— Unfall auf dem Thurmdrahtseil der Luftkünstlerin Donna Eroina im Horner Park. Als die genannte Artistin am Sonntag Nachmittag das im gedachten Etablissement versammelte Publikum durch ihre Produktionen in Erstaunen setzte, geschah es, als Donna Eroina schließlich den Versuch machte, einen für diese Vorstellung engagirten 16jährigen Burschen auf einer mit langen Armen versehenen leichten Karre über das 60 Fuß hohe und 120 Fuß lange Thurmseil zu schieben, sich ein Unfall ereignete. Der Knabe legte sich rückwärts, gerade ausgestreckt auf die Karre, und die Künstlerin setzte sie in Bewegung. In der Mitte des Seiles angelangt, machte der Knabe, der auf so halsbrechende Dinge nicht eingeschult war, unwillkürlich eine leichte Bewegung mit dem Kopfe. Donna Eroina, von dem hervorgerufenen Schwanken erfaßt, verlor das Gleichgewicht und stürzte nebst der Karre und dem Knaben 40 Fuß tief in das ausgespannte Fallnetz hinab, das bei seiner vorzüglichen Konstruktion sich sehr elastisch zeigte und die Fallwirkung so sehr abschwächte, daß die Fallenden mit dem Schreck und ohne wesentliche Beschädigung davonkamen. Die Künstlerin begab sich mit dem Knaben ins Restaurant, um sich zu erfrischen und von dem Schreck und dem Fall zu erholen.

Deutsches Reich.

Die Bismarckfehde wird noch immer fortgesetzt, man kann aber nicht sagen, daß der frühere Reichskanzler seine Stellung durch die Kampfartikel der ihm nahestehenden Blätter verbessert. Die in seinem Fahrwasser segelnde „Westd. Allg. Ztg." bringt jetzt eine neue Darstellung über die Vorgänge bei der Entlassung Bismarcks, die folgendermaßen lautet: General Hahnke sei am 17. März Morgens mit dem direkten Auftrag des Kaisers zu Bismarck gekommen, der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch. Hierauf habe Bismarck erklärt, er würde es aus rein politischen Erwägungen für eine Gewissenlosigkeit gegenüber dem Kaiser wie dem Vaterlande halten, unter den gegebenen Verhältnissen fahnenflüchtig zu werden. Wolle der Kaiser ihn absetzen, so bedürfe er nicht eines Abschiedsgesuches; der Kaiser habe dazu das uneingeschränkte Recht. Aber er, Bismarck, könne nicht seine politische Laufbahn mit einem Akte beschließen, dessen Folgen er für das größte Unglück halten müßte, von welchem z. Z. unser Volk betroffen werden könne. Am selben Tage noch erschien, nachdem General von Hahnke also beschieden war, im Reichskanzleramt der Chef des Zivilkabinets von Lukanus mit dem direkten Befehl des Kaisers an Bismarck, bis zu einer bestimmten Stunde dem Kaiser sein Entlassungs-Gesuch zu unterbreiten. Der Kaiser hatte dem Fürsten Bismarck antragen lassen, ihn zum Herzog von Lauenburg zu machen, worauf Bismarck erwiderte, das hätte er schon lange werden können, wenn sein Streben danach gestanden hätte. Der Abgesandte des Kaisers glaubte dem Fürsten die Versicherung geben zu können, der Kaiser mache sich verbindlich, daß dem Fürsten zur Ermöglichung einer standesgemäßen Führung des Herzogstandes eine Dotation bewilligt werde. Der Fürst wies auch das in der bestimmtesten Form zurück, indem

---

eine Verbindung mit ihr ihm zur Schmach gereichen würde. Sie war ja ausgestoßen von den Uebrigen, das Wahrzeichen ihrer Abkunft hing ihr an. Und ein polnischer Edelmann vom reinsten ältesten Adel konnte, durfte sich nicht darüber hinwegsetzen, ohne seine Ehre zu verletzen.

Diese letzte schreckliche Vorstellung überwog alle Qual und Demüthigung. Nun war jede Hoffnung für sie vorbei, jeder Wunsch eine Vermessenheit; eine himmelhohe Schranke lag zwischen ihr und ihm, bis in alle Ewigkeit waren sie von einander geschieden.

Jadwiga stieß einen Jammerlaut aus, der unheimlich über den jetzt gänzlich verödeten Klosterhof hinüberschallte. Dann raffte sie sich gewaltsam vom Boden auf und stürzte, wie von Dämonen gehetzt, in wildester Hast davon. Bald laufend, bald springend und stolpernd flog sie den Jasnagora hinab bis auf das weite, kahle Feld, über dem die Sonnenstrahlen eine Glühhitze entwickelten, daß die Luft rings umher zitterte und flimmerte.

Es trieb sie fort ohne Ruh und Rast, irgendwo hin, in die weite Ferne, wo kein Mensch sie kannte, wo Niemand wußte, daß sie ein armes, verachtetes Findelkind war, daß Jeder nach Belieben schimpfen, verspotten und mißhandeln konnte.

Hart am Rande der Wartha stand ein alter, weitästiger Lindenbaum. Dort brach sie endlich in äußerster Erschöpfung zusammen, die Füße trugen sie nicht weiter. Mit unsicheren, müden Blicken schaute sie in die flimmernde, dunstige Luft, in das gleißende Sonnenlicht, und dann starrte sie wieder in die Tiefe, in das rauschende grünliche Wasser. Aber ein Gefühl dumpfer Apathie lähmte ihr alles Denken, die furchtbare Anspannung ihrer Nerven ließ nach, und allmälig fielen ihr die Lider über die Augen, ihr Haupt sank langsam auf die Brust herab, sie schlief. Sie konnte endlich ausruhen von den vielfachen Erregungen, welche seit gestern ihr junges Herz erschüttert hatten bis in die tiefste Tiefe hinein.

Und rings herum wisperten die Gräser, dufteten die Blumen, sangen die Vögel in der heißen Sommerluft. Wie goldglänzende Schuppen legten sich die Wellen des Flusses über einander, um gleich darauf wieder zu zerfließen. Sie wogten auf und nieder, wie wonnetrunken von dem goldenen Sonnenschein. Und in dem alten Lindenbaum rauschten leise die Blätter, sie säuselten und flüsterten und raunten sich eine Geschichte zu — eine Geschichte von Menschenlust und Menschenleid — eine tieftraurige Mär.

* * *

Der Lieutenant Wytek hatte erst gegen Mittag seinen schweren Rausch ausgeschlafen. Er erwachte in einem unbeschreiblich elenden Zustande. Sein Körper wie sein Geist waren gelähmt, und er kämpfte vergebens gegen diese Schwäche, die ihn physisch ganz hinfällig machte. Als er sich von seinem Bette erhob, versagten ihm alle Glieder den Dienst. Er konnte mit größter Mühe seinen Lehnsessel erreichen, in welchen er matt hineinsank.

Wohl über eine Stunde saß er hier mit tief gesenktem Haupte, um über seinen Zustand zu brüten und sich die bittersten Vorwürfe über das in der Nacht Geschehene zu machen.

Doch die innere Unruhe trieb ihn wieder empor. Er knöpfte den alten Soldatenmantel fester um den hageren Leib und begann dann mit schlotternden Knieen im Zimmer umherzuwandern. Zuweilen blieb er stehen, schlug dröhnend mit der Faust auf den Tisch und fluchte in verschiedenen Sprachen: Polnisch, Russisch und deutsch, um gleich darauf so kläglich zu weinen und zu schluchzen wie ein kleines Kind, das mit der Ruthe gestraft wird.

Nach einiger Zeit kam Mascha, die Aufwärterin, mit dem Mittagbrod des Lieutenants in die Stube. Sie stellte eine Schüssel mit Zrazy und Kraut und einen Teller mit Polifka auf den Tisch, stemmte dann beide Arme auf die runden Hüften und sagte mürrisch:

„Was machen Sie denn wieder für greulichen Lärm? Ich höre das Geplärr und das wilde Fluchen nun schon eine ganze Weile in der Küche mit an. Sind Sie verrückt geworden, Pan Wytek?"

„Wo ist Jadwiga?" schrie zornig der Alte, indem er drohend die Faust erhob. „Ich will wissen, wo Jadwiga steckt. Hörst Du nicht, alte Hexe, wo ist Jadwiga?"

„Fort," entgegnete Mascha kurz. „Oder denken Sie etwa, sie wird hier bleiben und darauf warten, daß Sie ihr noch einmal den Kopf zerschlagen?"

Der Lieutenant sprang wüthend auf die Frau los, faßte sie an der Schulter und schüttelte sie so heftig, daß die schmutzige Haube sich auf ihrem Kopfe verschob und das graue, ungekämmte Haar zum Vorschein kam, dann sank er wieder kraftlos in seinen Sessel zurück. Er wurde ganz fahl und die Zähne klapperten ihm wie im Fieberfrost.

„Jesus Maria," winselte er, „ärgere mich nicht, Mascha, ich thue sonst etwas, was Dir nicht lieb ist, — besser, sage mir, wo das Mädchen ist."

Er rutschte unruhig im Sessel hin und her.

„Ist es schlimm gewesen, Mascha, — hat es geblutet? Es wird ihr doch nicht das Leben gehen? O je, o je, der verdammte Rausch! Ich bin noch ganz wirr in meinem alten Kopf. Aber sprich doch, Mascha, zum Donnerwetter wirst Du mir endlich sagen, was es mit dem Mädchen ist?"

„Na, es ist schlimm genug, Sie haben die Jadwiga schön zugerichtet," entgegnete grimmig die alte Frau. „Schämen Sie sich — solch ein gutes, braves Kind, es ist eine wahre Sünde und Schande! Als ich heute früh zur Arbeit kam, da lag sie ohne Be-

er meinte, er habe doch eine solche Laufbahn hinter sich, daß man ihm nicht zumuthen könne, dieselbe dadurch zu beschließen, daß er einer Gratifikation wie sie eifrigen Postbeamten zu Theil werde, nachlaufe. Als selben Tages v. Lukanus mit dem direkten Befehl des Kaisers, bis zu einer bestimmten Stunde seine Entlassung einzureichen, erschien, konnte Bismarck nur entgegnen, daß es ihm nicht möglich sei, in solch kurzer Zeit ein Schriftstück von solcher Tragweite anzufertigen. Bismarck schrieb darauf vom 18. zum 19. März eine eigenhändige Eingabe an den Kaiser, worin er die politische Lage und die Gründe erörterte, welche ihm den Rücktritt trotz seiner Jahre und seiner Gesundheitsverhältnisse als im Staats-Interesse allein nicht erlaubt erscheinen lasse. Der Kaiser erhielt dieses umfangreiche Schriftstück erst am 20. März Mittags zu Händen, worauf wenige Stunden später Bismarck seine Entlassung in dem bekannten Wortlaut erhielt. Zwei Monate später schrieb Caprivi an die deutschen Botschafter und Gesandten den im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Erlaß, sie möchten als Regierungs-Auffassung verbreiten, daß den Anschauungen Bismarcks ein aktueller Werth nicht beigemessen werden dürfe. Uebrigens werde Bismarck die Antwort auf die letzten Veröffentlichungen des Reichsanzeigers nicht schuldig bleiben.

Den jüngsten Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger" in Sachen des Bismarckstreites steht bereits ein Erwiderungsartikel der „Hamb. Nachr." gegenüber. Bezüglich des Caprivi'schen Erlasses vom Mai 1890 heißt es da, derselbe habe Bismarck durch eine Art Vehme oder heimliches Gericht bei den ausländischen Regierungen kreditlos zu machen gesucht. Trotzdem sei damals die Redaktion der „Hamb. Nachr.", welche dem „neuen Kours" nicht trauten, vom Fürst Bismarck selbst ermahnt worden, mit Caprivi in Frieden zu leben. Erst als die Boykottirung des Schloßherrn von Friedrichsruh erfolgt sei, habe sich Bismarck verstimmt gefühlt und habe nun nicht länger mehr geschwiegen. Hinsichtlich der Depesche Caprivis an den Prinzen Reuß behauptet der Artikel, dieselbe sei das unwichtigste der von Berlin nach Wien in Hinblick auf den Besuch des Fürsten Bismarck in Wien gesandten amtlichen Schriftstücke, die veröffentlichte Depesche allein hätte in Wien schwerlich die eingetretene Wirkung erzielt. — Letzterer Auffassung widerspricht allerdings eine Mittheilung in dem als offiziös geltenden „Hamb. Corresp.", der zufolge die veröffentlichte Depesche Caprivis an den Prinzen Reuß Alles sei, was man von Berlin aus bezüglich des Aufenthalts Bismarcks in Wien angeordnet habe.

Die Meldung Berliner Blätter, der Generalkonsul Frankreichs in Leipzig, Herr Jacquot, sei wegen der Affaire im Cafe Bauer bereits von seiner Regierung abberufen worden, dürfte verfrüht sein. Zunächst ist Herr Jacquot auf die Aufforderung des französischen Botschafters in Berlin, Herbette, hin nach der Reichshauptstadt gereist, um persönlich vom Botschafter vernommen zu werden; von Herrn Herbette wurde ein Mitglied der Botschaft zur Untersuchung des Zwischenfalles nach Leipzig gesandt. Da indessen das so ungemein herausfordernde Auftreten des Herrn Jacquot von hunderten von Augenzeugen bestätigt werden kann, so ist die definitive Abberufung desselben von Leipzig allerdings mit Bestimmtheit zu erwarten.

Ausland.

Schweiz.

Auf dem Salondampfer „Montblanc" fand am Sonnabend, als derselbe in Cuchy landete, eine Kesselexplosion statt, durch die hauptsächlich die Küche und der Speisesalon verheert wurden. 10 Personen, darunter 3 von der Schiffsmannschaft, sind sofort getödtet. Die Gesammtzahl der Verwundeten beträgt über 30, von denen 17 auf dem Transport nach dem Spital Lausanne gestorben sind. Als auf dem Dampfer „Montblanc" der Kessel platzte, strömte der Dampf in den vollbesetzten Salon erster Klasse, alle Anwesenden wurden dadurch fürchterlich verbrüht. Die letzte Nachricht spricht von 29 Todten und 24 schwer Verwundeten, fast alle sind Ausländer, Engländer und Franzosen. Der „Montblanc" ist der größte und schönste Dampfer des Genfer Sees.

Belgien.

Ein Attentat auf den König ist am Freitag Abend versucht worden. Als an diesem Abend König Leopold aus seinem Ardennenschlosse nach Brüssel zurückfuhr, wurde von einer Brüsseler Brücke aus ein schweres Packet auf den Eisenbahnzug geworfen. Dasselbe traf die Kuppellaterne und zerschlug die Kristallkugel des elektrischen Lichtes. Tausende von Scherben überdeckten den Arbeitstisch, an welchem der König gerade schrieb. Das Packet, dessen Werfer, wie aus Brüssel geschrieben wird, noch nicht ermittelt ist, enthielt Rasenstücke und Steine.

Frankreich.

Die Hinrichtung Ravachols wurde am Montag Morgen 4 Uhr 5 Minuten auf dem Gefängnißplatz in Montbrison vollzogen. Die angrenzenden Straßen waren durch Truppen abgesperrt. Als die Gefängnißbeamten früh 3 Uhr 40 Minuten Ravachol weckten, bekundete derselbe großen Cynismus und wies jeden Beistand der Geistlichen zurück. Bei der Fahrt zum Richtplatz auf einem zweirädrigen Wagen sitzend rief der Verurtheilte wiederholt Verwünschungen aus. Auf der Richtstätte bat Ravachol, sprechen zu dürfen, und noch im letzten Augenblick rief er, er habe noch etwas zu sagen. Der Henker vollzog die Hinrichtung unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" In den Nebenstraßen drängte sich eine aufgeregte Menge; aber kein Zwischenfall ereignete sich.

Großbritannien.

London, 12. Juli. Bis 5 Uhr sind gewählt: 210 Conservative, 28 Unionisten, 176 Gladstoneaner, 5 Parnelliten und 33 Antiparnelliten. Die Conservativen gewannen bisher 13, die Unionisten 7 und die Gladstoneaner 54 Sitze.

Rußland.

Vor einigen Wochen starb auf seinem Gute im Poltawaschen Gouvernement ein Mann, dessen Name vor Jahren in Rußland allgemein bekannt war — Ossip Iwanowitsch Komissarow. Derselbe war im Jahre 1866 Schuhmachergeselle in Petersburg und vereitelte am 4. April 1866 das Attentat Karakosows auf Alexander II. dadurch, daß er im entscheidenden Augenblicke dem Arme des in nächster Nähe vom Zaren stehenden Attentäters einen Stoß versetzte und es verfehlte die Revolverkugel Karakosows ihr Ziel. Es wurde vielfach damals behauptet, daß Komissarow diese Heldenthat ganz zufällig vollführt hätte durch einen unbeabsichtigten Stoß inmitten des dichtgedrängten Volkes, welches den Zaren sehen wollte. Wie dem auch sein mochte, Alexander II. betrachtete Komissarow als seinen Lebensretter, erhob ihn in den erblichen Adelsstand und schenkte ihm eine schöne Besitzung. Eine Zeitlang war Komissarow thatsächlich ein Nationalheld geworden, und wo er sich zeigte, wurden ihm Ovationen bereitet. Der Verkehr in der vornehmen Gesellschaft, wohin man den Kaiserretter zog, behagte aber in der Folge weder dem einfachen Manne, noch seiner Umgebung, und so zog er sich aufs Land zurück, wo er rasch in völlige Vergessenheit gerieth, daß man schon vor Jahren sich erzählte, er sei gestorben.

Eine amtliche Mittheilung über die bereits gemeldeten Unruhen in Astrachan besagt: Die Maßregeln gegen die Cholera-Gefahr riefen unter den Arbeitern das jeglicher Unterlage entbehrende Gerücht hervor, daß die Cholera-Krankheit gar nicht vorhanden sei, daß die Kranken ohne allen Grund in die Spitäler gebracht, auch lebend in Särge gelegt und mit Kalk begossen würden. Die Volksmenge beging infolgedessen Thätlichkeiten gegen die Aerzte, schaffte die Cholera-Kranken und die Gestorbenen aus dem Spital und steckte letzteres in Brand. Gegen die Fenster des Hauses, in welchem sich die Wohnung des Gouverneurs befindet, wurden Steine geworfen. Als alle Ermahnungen zur Ruhe erfolglos blieben, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht. Nach dem ersten Schuß zerstreute sich der Volkshaufen und nach Ankunft von 2 Bataillonen Infanterie aus Ssaratow wurde die Ordnung wieder hergestellt; die Schuldigen sind zur Verantwortung gezogen.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Der Gerichtsvollzieher Gaul in Halle wurde von der Strafkammer zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, weil er bei einer Zustellung in der betreffenden Urkunde den Vermerk gemacht hatte „einem großjährigen Sohne übergeben", obgleich er dieselbe einem sechsjährigen Kinde ausgehändigt hatte. — Das Schwurgericht in Heilbronn verurtheilte den Tischler Maier aus Heutensbach wegen Raubmordes, begangen an dem 68jährigen Heußner, zu lebenslänglichem Zuchthaus. — In Köcherthal bei Mannheim hat sich der Eisengießer Eich mit seiner Geliebten, dem Dienstmädchen Kaschenberger, in den Neckar gestürzt und beide sind ertrunken. Grund der That war, daß die zwischen beiden nothwendig gewordene Heirath dadurch unmöglich gemacht wurde, daß Eich zum Militärdienst ausgehoben wurde. — In der Gegend von Harburg wurde der Gärtner Böttcher von zwei mit ihm reisenden Handwerksgesellen in einem Walde überfallen, an einen Baum gebunden und seiner Uhr beraubt. Erst nach einer Stunde wurde er von einem vorüberfahrenden Wirthe befreit. — Wegen eines groben Sittenverbrechens wurde der Bibliothekar Dr. Kl. in Berlin verhaftet. Er hatte die 12jährige Tochter eines Kuchenhändlers in das Gebüsch des Thiergartens gelockt. K. ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder. — In Sietwende bei Stade wurde in der Nacht zum 5. die Wittwe v. d. Heyde, die Hökerei und Gastwirthschaft betrieb, das Opfer eines Raubmörders. Die in den sechsziger Jahren stehende Frau wurde erdrosselt, ein Sekretär erbrochen und das Geld daraus entwendet. Als der That dringend verdächtig wurde der Knecht Hand verhaftet, der sich durch größere Geldausgaben auffällig machte und trotz seiner Jugend schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist.

Der wegen Ermordung der Wittwe v. d. Heide in Sietewende verhaftete Knecht Handt hat, wie dem „Stader Tgbl." mitgetheilt wird, ein Geständniß dahin abgelegt, daß er in Gemeinschaft mit einem anderen Knecht, Namens Heitmann, den Mord ausgeführt habe. Heitmann ist bereits verhaftet. Nach den Angaben des Handt habe Heitmann der im Bette liegenden Frau die Kehle zugeschnürt, während er selbst der Frau die Hände festgehalten habe. Sie hätten sich zunächst an dem vorhandenen Kognac, Selters und Brause gütlich gethan und seien dann an die Beraubung gegangen, wobei ihnen ein Betrag von 200 M. in die Hände gefallen sei. Beide Raubmörder stehen im Anfang der zwanziger Lebensjahre; sie dürften in nächster Zeit nach Stade transportiert und in das dortige Gefängniß eingeliefert werden.

Interessante Zeitungsausschnitte theilen die „Dresd. Nachr." mit: Nach einer Mittheilung der „Frkf. Ztg." (Nr. 176) hat eine Versammlung von Bäckergehülfen in Frankfurt a. M. sich für eine „Sonntagsruhe von mindestens vierundzwanzig Stunden" erklärt. Kann denn eine „Sonntagsruhe" noch länger dauern? — Im Leipziger „Generalanzeiger" empfiehlt Herr M. Busch, der Wirth des Tivoli, „Hammelkeule und sauren Kinderbraten mit Thüringer Klößen". Es ist schauderhaft, daß selbst in der Seestadt Leipzig Kannibalismus herrscht und zwar in ganz raffinirter Form. Selbst auf Neuseeland werden die Kinder weder mit Thüringer Klößen gegessen noch vor dem Braten in Essig gelegt. Ueber einen sehr dunklen Fall berichtet die „Voigtländisch-Sächsische Eisenbahnztg." Es handelt sich um einen Dr. Harper, dessen Sohn sich plötzlich als „der Sohn zweier Mädchen" entpuppt hat. Derartige Fälle kommen sonst nur im hohen Sommer vor. — Im „Leipziger Tageblatt" veröffentlicht der Besitzer der „Theater-Terrasse" folgende hübsche Anzeige: „Heute Abend elegante, mit effekten ausgestattete Sommernachtswaldfeenidylle auf der in ihrer imposanten Antike wildromantisch gelegenen Theater-Terrasse."

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Belohnung und Beihülfe. Die Landesbrandkasse zahlte für erfolgreiche Thätigkeit beim Feuer im Wesselburenerkoog den freiwilligen Feuerwehren in Wesselburen und Norddeich je 35 M. Die freiwillige Feuerwehr in Kappeln erhielt als Beihülfe zum Bau eines Steigerthurms von den Feuerversicherungsgesellschaften „Kolonia" 30 M., „Londoner Phönix" 30 M., von dem „Phönix" in Frankfurt a. M. 30 M. und von der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft 25 M.

Elmshorn, 10. Juli. Die bisher hier bestehende Zwangsfeuerwehr tritt mit dem heutigen Tage außer Thätigkeit. Von jetzt an wird eine aus 72 Mann bestehende uniformirte städtische Feuerwehr neben der reichlich 100 Mann starken freiwilligen Feuerwehr den Löschdienst hier in der Stadt besorgen. Die Leute wurden heute Morgen im Beisammensein von Mitgliedern des Magistrats, des Stadtverordnetenkollegiums und der Brandkommission auf ihre zukünftigen Pflichten hingewiesen. Dieselben erhalten bei einem Feuer im Voraus 1 M. und für jede angefangene Stunde der Arbeit 50 ₰. Für Uebungen werden bis zu zwei Stunden 1,50 M. und darüber hinaus für jede angefangene Stunde 50 ₰. bezahlt.

Telegramme.

Original-Telegramm der „Storm. Ztg."

Bonneville, 13. Juli. Die Zahl der Getödteten in St. Gervais wird auf 140 angegeben dürfte aber über 200 betragen. Von 54 Angestellten des Bade-Etablissements sind nur 9 gerettet, das Etablissement fast vollständig fortgerissen, die Hälfte des Dorfes Fayes ist zerstört. Die Leichen sind entsetzlich verstümmelt, viele unkenntlich, auch die Zahl der Verwundeten ist groß. Die Hilfeleistung ist bereits organisirt, die Bevölkerung beweist großen Eifer und Hingebung.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. fco. **8** Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen). 3

wußtsein auf den Dielen — ja beinahe wie todt, Sie Rabenvater, Sie! — Als sie sich dann ein bischen erholt hatte, kleidete sie sich um und ging fort. Wohin, — weiß ich nicht, aber ich thäte es ihr arg verdenken, wenn sie wiederkäme!"

„Schweig still, oder —" brauste der Alte auf.

Dann jammerte er wieder:

„Jesus, Jesus, ich habe sie mißhandelt ohne Grund, ohne Ursache, — die goldene Jadwiga, das fromme Seelchen. Ja, ja, Masche, ich bin ein Lump, ein Unthier — ja, rein wie verrückt, wenn mir der Branntwein in den Kopf gestiegen ist. Ich verdiene es schon, daß das Engelchen nicht wieder zu mir kommt. Aber sie ist doch so gut, so gut. Meinst Du nicht, Mascha, daß sie mir verzeihen wird?"

„Ich an ihrer Stelle thäte es gewiß nicht," erwiderte die Angeredete, indem sie im Zimmer aufzuräumen begann. „Sie haben Jadwiga meistens schlecht behandelt und gestern geschlagen wie einen wehrlosen Hund. Und das kommt Alles von dem vielen Kneipen und Schnapstrinken her. Müssen Sie denn alle Tage in die Schänke gehen? Pfui, pfui, Pan Wytek? Was nützt jetzt Ihr Heulen und Zähneklappern? Was einmal geschehen ist, wird dadurch schon längst nicht wieder gut!"

Voller Ingrimm und Aerger schlug sie mit dem Ausklopfer so heftig auf das alte Sopha los, daß der Staub hoch in die Luft emporwirbelte.

„Ach, Du hast Recht, gute Mascha," ächzte der Lieutenant und zitterte mit dem Kopfe hin und her. „Aber Gott soll mich strafen, wenn ich nur noch einen einzigen Tropfen Branntwein wieder über die Lippen nehme. Und wenn meine arme Jadwiga wieder zurückkommt und mir verzeiht, dann will ich halten, was ich sage, so wahr ich Karol Wytek heiße."

Er richtete sich bei diesen Worten in die Höhe und schlug mit beiden Händen auf den Tisch, daß das Porzellan klirrend aneinander stieß und die Suppe über den Tellerrand floß.

„Na, mit dem Spektakel werden Sie auch nichts Gescheidtes ausrichten," murrte die alte Frau. „Wenn Sie sich nur erst mal das gräßliche Fluchen und Toben abgewöhnen wollten, das hilft zu gar nichts und hat der Jadwiga schon längst das Haus verleidet. Sie sollten lieber ganz still sein und ein bischen über Ihr gottsjämmerliches Leben und Treiben nachdenken, das wäre besser für Sie!"

„Ach, ich thue es ja schon," wimmerte der Alte.

Dabei wischte er sich unaufhörlich mit dem Taschentuche, auf dem in grellen Farben das Bild des Zaren aufgedruckt war, die schweißbedeckte Stirn.

„Aber ich kann ja nichts dafür, daß ich so ein miserabler Kerl bin. Schon oft grübelte ich darüber nach, wie ich eigentlich sein müßte — nicht heute erst — und dann nahm ich mir vor, das viele Zechen zu lassen und ein ordentlicher Mensch zu werden. Denn dann fiel mir immer das arme Mädel ein, bei dem ich Vaterstelle vertrete, und welch elendes Leben es bei mir führt. — Aber am Abend, immer am Abend, dann wars gerade, als wäre der Satan hinter mir her, und er trieb mich, er hetzte mich so lange, bis ich wieder in der Schänke, die der Teufel holen mag, mit den Kameraden saß. Und nachher, wenn mir der infame Grog und der Schnaps in den Kopf gestiegen waren, dann brachte mich jede Kleinigkeit in Wuth, und ich wußte nicht mehr, was ich dann in der Hitze anrichtete."

„So, wirklich? Na ja, aber wir wissens schon. Kanns mir auch gar nicht denken, daß es mal anders mit Ihnen wird, denn solch ein Saufbruder wie Sie wechselt alle Tage die Farbe," sagte höhnisch die alte Mascha.

Dann ging sie hinaus und warf unsanft die Thür hinter sich ins Schloß.

Der Lieutenant blieb noch lange Zeit, in unruhige und selbstquälerische Gedanken versunken, in seinem Lehnstuhl sitzen, ohne das Mittagsmahl zu berühren.

Plötzlich sprang er mit einer so raschen Bewegung auf, daß der schwere Soldatenmantel von seinen Schultern glitt, und nun warf er sich vor dem Heiligenschrein nieder, bekreuzigte sich, beugte das Antlitz zur Erde und zerschlug sich mit der geballten Faust die nackte Brust. Dann faltete er die Hände und murmelte in kurzen, abgebrochenen Sätzen ein Paternoster nach dem andern vor sich hin.

So verging der Nachmittag. Durch das offene Fenster drang tausendfacher Lärm in das stille Gemach. Die Menschen sangen, lachten und johlten auf der Straße, der Dudelsack quitschte, und dazwischen klangen noch immer die Kirchenglocken.

Aber in dem schwülen, armseligen Stübchen regte sich nichts weiter, als die schweren beklommenen Athemzüge des alten Grenzwachtoffiziers und das leise, eintönige Tick Tack der niemals müden Wanduhr, welche rastlos und unbekümmert um Freud und Leid der Menschen jede Sekunde ruhig fallen ließ.

Endlich senkte sich der Abend herab. Im Westen dämmerte ein fahles Roth, und dunstige Nebelmassen zogen langsam über die Stadt, die sich allmälig in einen sanften Regen auflösten, der plätschernd auf die Dächer rieselte. Nun wurde es stiller und stiller in den Straßen, und vom Kloster verklang der letzte Glockenton.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Juni.

Geboren.

Am 3. Tochter dem Maler Wilhelm August Franz Schomacker zu Ahrensburg. 4. Sohn dem Anbauer Carl Hinrich Eggert Dabelstein zu Wulfsdorf. 4. Sohn dem Gärtner Peter Heinrich Christoph Kruse zu Ahrensburg. 9. Tochter dem Arbeiter Adolph Leopold Paaschburg zu Wulfsdorf. 21. Sohn dem Hufner Adolph Heinrich Ernst Hartjen zu Ahrensburg. 23. Sohn dem Bäckermeister Johann Friedrich Hauschildt zu Ahrensburg. 24. Sohn dem Privatier Carl Heinrich Barckmann zu Ahrensburg. 25. Sohn dem Bierfuhrmann Hermann Eggert Martin Hack zu Ahrensburg 26. Sohn dem Arbeiter Johann Friedrich Bumann zu Wulfsdorf. 30. Sohn dem Bahnarbeiter Johann Conrad Friedrich Wancke zu Ahrensburg.

Aufgeboten.

Am 7. Kaufmann Leopold Hirsch zu Hamburg mit Johanna Lehmann zu Ahrensburg.

Gestorben.

Am 3. Martha Maria Dorothea Maas zu Ahrensburg, 2 Jahr 101 Tage. 4. Arbeiter Johann Carl Peter Bruhns zu Ahrensburg, 68 Jahr 318 Tage. 7. Sattler Hans Hinrich Emil Reinholdt zu Ahrensburg, 32 Jahre 103 Tage. 9. Ludwig Gustav Wilhelm Larsen zu Gut Ahrensburg, 1 Jahr 57 Tage. 10. Sophie Wilhelmine Helene Wülmer zu Meilsdorf, 1 Jahr 119 Tage. 21. Anbauer Johann Carl Friedrich Druwe zu Wulfsdorf, 70 Jahr 124 Tage. 22. Cigarrenarbeiter Friedrich Georg Heinrich Stahlkopf zu Ahrensburg, 72 Jahr 274 Tage.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung:

Emma Meister
Carl Singelmann

Verlobte

Grossensee Siek.

Bekanntmachung.

Vertilgung der Dasselfliege (Biestfliege, Rinderbremse).

Die vom Juni bis September schwärmende Dasselfliege setzt bekanntlich das weidende Rindvieh in große Unruhe. Abgesehen davon, daß beim Biesen die Thiere sich Verletzungen zuziehen können, wird sowohl der Fleischansatz als die Milcherzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt. Der Hautreiz, welchen die etwa 9 Monate in der Haut der Thiere sich aufhaltenden Larven verursachen, übt gleichfalls sowohl auf die Ernährung, wie auf die Milchabsonderung einen nachtheiligen Einfluß. Endlich wird der Werth der Häute der Thiere durch die in Folge der Ein- und Auswanderung der Larven entstehenden Löcher vermindert. Das einzige Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes ist die allmählige Ausrottung der Dasselfliege. Zu dem Zwecke ist es nothwendig, auf das Vorkommen von Dasselbeulen sorgfältig zu achten und dieselben zu zerstören. Dieselben sind mit Hülfe eines kleinen Messers auszudrücken, und es ist der Inhalt sorgfältig zu vernichten, da aus jeder unvernichtet gebliebenen Larve eine Fliege entstehen kann, welche wiederum durch Eierlegen sich vermehrt. Vor Austrieb des Viehes im Frühjahre muß sämmtliches Rindvieh auf das Vorkommen von Dasselbeulen untersucht und während der Monate Juni bis September mit der Kartätsche thunlichst oft abgeputzt sowie überhaupt sorgfältig rein gehalten werden.

Dieses Verfahren wird zu möglichst ausgiebiger Anwednung empfohlen.

Schleswig, den 26. April 1892.

Der Regierungs-Präsident.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 10. Juni 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die holsteinische Küche

Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglicher Kochrezepte
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark **3,50.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Bei Einsendung von Mark **3.50** erfolgt franco Zusendung von der Verlagshandlung **Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig, Querstraße 14.**

Submission.

Im Wege der Submission sollen die in diesem Jahre erforderlichen Reparaturarbeiten an den öffentlichen Schulgebäuden, bezw. einige Neuanschaffungen, im Wesentlichen

Maurer- u. Tischlerarbeiten

vergeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Rechnungsführer, bei dem auch die Bedingungen einzusehen sind.

Angebote sind bis zum

Sonnabend, den 23. Juli, Mittags 12 Uhr,

schriftlich und briefmäßig verschlossen mit der Aufschrift „Maurer-" bezw. „Tischlerarbeiten für die Schule" bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 12. Juli 1892.

Das Schulkollegium.
J. A.:
J. C. F. Oewerdiek.

Grasschnitt-Verkauf.

Am
Freitag, den 22. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,

soll der **Grasschnitt** in den zu **Beimoor** gelegenen Wiesen, sowie im schwarzen Bruch und anderen Plätzen an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft bei der **Ziegelwiese.**

Ahrensburg, den 9. Juli 1892.

Das Gutsinspectorat.
Gröpper.

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Kräuterkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Die
Landgemeinde-Ordnung
nebst Einführungsgesetz
für die
Provinz Schleswig-Holstein.
Für den praktischen Gebrauch ergänzt und erläutert
von einem höheren Verwaltungsbeamten.
Preis 1 Mk. 50 Pf.
Vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Die
Opfer der Börse
von
* * *
Zeitgemässe Broschüre.
Warnung an alle Kapitalisten.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages direkt vom Verleger:
Wilhelm Issleib (Gust. Schuhr)
Berlin S.W. 48,
Wilhelmstrasse 119/120.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Malz-Extrakt,
Malz-Extrakt-Bonbons,
Fenchel-Honig,
Keuchhusten-Saft,
Dr. Wuth's Brustthee,
Cachou,
Dänische Brusttropfen,
Emser Pastillen.

2

Glas-Handlung.

Allen Herren Glasern, Malern, Tischlern und dem geehrten Privat-Publikum von Ahrensburg und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Datum

eine Tafel-Glas- und Glas-Dachpfannen-Handlung
en gros und en detail

eröffnet habe.

Preise billig und fest (pr. comptant).

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet

hochachtungsvoll
Heinr. Au.

Hamburger Chaussee.
Ahrensburg, den 12. Juli 1892.

Großes Parthien-Lager
von **August Mosehuus,** Ahrensburg.
Empfehle mein
großes Lager aller Manufakturwaaren,
zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.
Empfehle besonders:
Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.
Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Das
Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft
von
J. Wegener,
Wandsbek, Zollstraße Nr. 102,
empfiehlt sich zur Lieferung von
Grabmonumenten
in Sandstein, Marmor und Granit,
von den einfachsten bis zu den feinsten Arten,
in saubersten, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.
Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.

Feld- und Garten-Sämereien,
nur in bekannten besten Qualitäten,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

H. Stamer,
Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,
empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur
von Pferde-Geschirren.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).
Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., *Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.*

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,
denn die „Thierbörse", welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- u. Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:
1. Die **„Thierbörse"**; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, und eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien- u. Lehrmittel-Börse". 3. gratis die Pflanzenbörse. 4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt" (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w. u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer 2c. ist die „Thierbörse" unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse" an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

Am Sonntag, den 24. Juli:
Tanzmusik
in einem Zelte,
wozu freundlichst einladet
H. Ehlers.
Kremerberg.

Kaufgesuch, ein kl. Landgut.
Um genaue persönliche Aufgabe ersucht der Makler **J. Droska,** Graskeller 14 in Hamburg; zu sprechen an d. Wochentagen Morgens v. 9 bis 12, Abends von 5 bis 7 Uhr.

Vorbereitung
für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.
Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.
Dohrn u. Feddern.

15 Mark Belohnung!

Am Sonntag, den 3. Juli, ist auf dem Fahrwerge von Ahrensburg nach der Waldburg, oder zurück nach Bargteheide, Lasbeck, Kupfermühle und denselben Weg zurück nach Ahrensburg, Bahnhof, **eine silberne Cigarrettendose** verloren.

Gegen obige Belohnung abzugeben **Waldburg.**

Gefunden
ein grauer Damenmantel. Derselbe ist gegen Erstattung der Insertionskosten innerhalb acht Tagen abzuholen bei
Nicolaus,
Stellmoor pr. Ahrensburg.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich mk. 1.25 = 75 kr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.**

Viehmärkte.

Hamburg, 11. Juli 1892.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1434 Stück Rindvieh und 1356 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	— —69 Mk.
2. „ „ „	60—64 „
Junge fette Kühe	56—60 „
Aeltere fette Kühe	49—54 „
Geringere Kühe	39—45 „
Bullen nach Qualität	45—57 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 48—53 Mk., 2. Qualität 62—68 Mk., 3. Qualität 56—61 Mk. — Unverkauft blieben 53 Rinder und — Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 3. Juli bis 9. Juli 1892 im Ganzen 4644 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	56—57 Mk.
schwere Mittelwaare	56—57 „
gute leichte Mittelwaare	59—60 „
geringere Mittelwaare	57—58 „
Sauen nach Qualität	48—51 „

Der Handel war während der letzten halben Woche ziemlich lebhaft.

Witterungs-Beobachtungen.

Juli	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
12. 9 U. V.	762	+ 13	NW
13. 9 U. V.	759	+ 16	W

Höchste Temperatur am 11. + 15 Gr.
„ „ „ 10. + 22 „

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

14. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, dann bedeckt, Regenfälle, ziemlich kühl, starke Winde. Sturmwarnung.

15.: Veränderlich, ziemlich kühl, starker böiger Wind, strichweise Gewitter. Sturmwarnung.

16.: Vielfach heiter, wolkig, frischer Wind, warm und schwül. Strichweise Gewitterregen.